Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bitter-Tropfen gegen Lenzsentimentalität

Ich war kürzlich Gast im Nationalökonomischen Verein. Dort wurde das Thema möglicher Krisen erörtert, auch wurden eventuelle Sparmaßnahmen diskutiert. Auf *allen* Gebieten, dozierte ein gewisser Dr. Klaus Kläusli, könne man sparen, ja selbst die Bürokratie, die bekanntlich in guten Zeiten stattlich heranwachse, dürfte unter Umständen daran denken, 2 bis 3 Leute zu entlassen, ganz bedeutende Aussichten aber, den Verschleiß an unnötigen Energien und Materialien (Stilos, weißes Papier, Tabakkonsum) zu verhüten, ließen sich auf einem wenig beachteten Gebiete herbeiführen: dem der dichterischen März-Produktion.

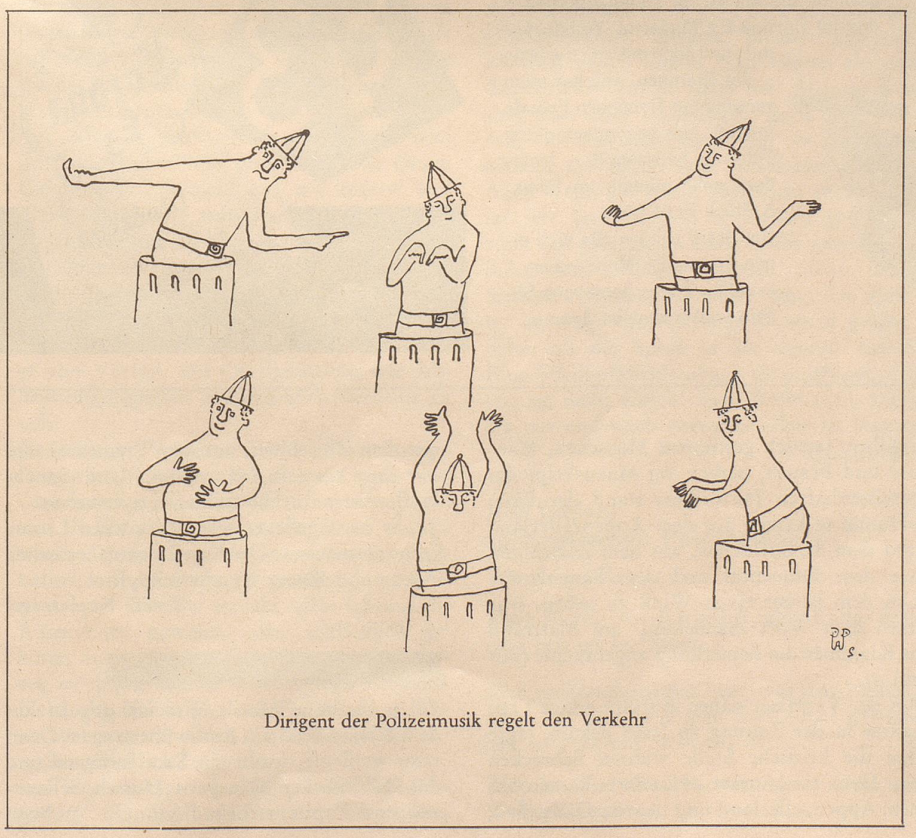
Diesen Sektor habe er, Dr. Klaus Kläusli, Vorsteher des Amtes für theoretische und praktische Sparmaßnahmen (mit einem Personalbestand von nur 35 Menschen), zum Gegenstand besonderer Untersuchungen gemacht. Nach vorsichtigen Schätzungen dürften jedes Jahr in Europa während dieses, nationalökonomisch gesehen ... ridikülen Monats, in dem die Vögel bekanntlich lauter singen und auf dem Markt Blumen zu übersetzten Preisen erscheinen, zwischen 120 000 bis 480 000 Gedichte geschrieben werden. Da nach literaturhistorischen Untersuchungen *einwandfrei* erwiesen wurde, daß die meisten dieser Erzeugnisse schlecht gebaut und dilettantisch geschrieben sind, sei diese Anstrengung, diese Konzentration unerhörter seelischer Energien völlig nutzlos.

Er könne nun den verehrten Verein mit einer erstaunlichen Meldung beglücken. Es sei dem Biologen Dr. Knickebusch gelungen – einzig und allein getrieben von der Sorge, der Menschheit in Zukunft solche Kraftverpulverungen zu ersparen – Bittertropfen gegen diese Lenzsentimentalität auf den Markt zu bringen, von denen bereits erstaunliche Resultate zu vermelden wären.

Diese erhebenden und in der Tat ‹tiefgründigen› (Schlußwort des Vereinsvorsitzenden) Eröffnungen sind allerdings dazu angetan, einigen Wandel in diesem volkswirtschaftlich bisher recht schludrig behandelten Sektor herbeizuführen.

Es ist ja nicht nur der Dichterstand für diese Sentimentalität anfällig, sondern mehr oder weniger jeder, dem der Geist dieses verwirrenden Monats ins Blut steigt und dort – über den Umweg übers Gehirn oder auch nicht – einige Verheerungen anrichtet. Die Bittertropfen werden, wie ich höre, abends genommen, um morgens den ‹ganz klaren Kopf› zu behalten, diesen nüchternen Kopf, der für unser technisches Zeitalter nötig ist. Bei etwaigen leichten Verschleierungsfällen erlaubt der Gebrauchsanweisungstext die sofortige Einnahme von fünf weiteren Tropfen. Schon nach einigen Tagen, so heißt es dann in ihm weiter, werden Sie das Lächerliche aller sentimentalen Gefühlsergüsse erkennen und ihre Fixierung aufs Papier mit Entrüstung zurückweisen! Das *Ersparte* zuerst an Energie, sodann an Papier, Agenden, Abschriften durch Vervielfältigungsbüros etc. wird Sie beglücken, beglücken wird es Sie im besonderen, daß Sie diesem täppischen Monat, an dem andere Generationen wertvollste nationale Substanz verloren, sozusagen die kalte Schulter zu zeigen imstande sind. Doch empfehlen wir über die Maximaldosis von 12 Tropfen pro Tag nicht hinauszugehen, da sich sonst Störungen in den Nervenbahnen zeigen könnten.

Georg Summermatter



Dirigent der Polizeimusik regelt den Verkehr

Studer

Rationalisierung

Die Materialzentrale eines Kantons weigert sich, Couverts von gangbarer Größe mit dem Aufdruck des entsprechenden Amtes versehen zu lassen. Es lohne sich nicht.

Aber wir kennen ein Amt, wo ein Angestellter mit anständigem Lohn tagelang solche Couverts mit Stempeln (die den Aufdruck ersetzen sollen) versieht. Das scheinbar lohnt sich.

Wir hören leise den Schimmel wiehern ...

Büroschangi

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

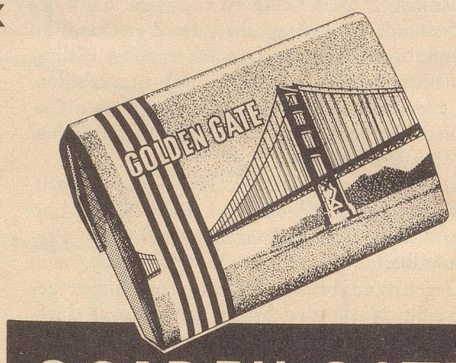
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Raucher-Freuden

Zum vollendeten Genuss Ihrer Pfeife Golden Gate Tabak

Stopfen Sie die nächste Pfeife mit Golden Gate Tabak und urteilen Sie selbst – wie überraschend ist die Milde der sorgfältig ausgewogenen Mischung, wie gut brennt Golden Gate, welch angenehmes Aroma! Kein Beissen, kein Kratzen im Hals, keinerlei Pfeifen-Beschwerden. Deshalb die ständig wachsende Nachfrage.

Im praktischen Frischhalte-Beutel 45 gr Fr. 1.70
Dose 300 gr Fr. 10.50



GOLDEN GATE

Der Stumpen, den alle Kenner rühmen Corona E3 Moderna

Der Stumpen, der immer mehr Freunde gewinnt, die Marke im steten Aufstieg – das ist Corona E3 Moderna. Wunderbar mild und doch männlich würzig – der Stumpen, welcher auch verwöhnten Rauchern Freude macht. Aus besonders guten Tabaken hergestellt – trotzdem sehr günstig im Preis: 5 Stück Fr. 1.50.
Und jetzt zünden Sie sich einen Corona E3 Moderna an – in vollen Zügen geniessen Sie sein vollkommenes Aroma.

Autor und Setzer

Anläßlich der ‹Hospes›, der Ausstellung des schweizerischen Hotel- und Speisewirtschaftsgewerbes, verfaßte ein Historiker für eine größere Zeitung eine Betrachtung über die Festlichkeiten, Schmausereien und Trinkgelage der alten Eidgenossen. Er legte seiner Arbeit u. a. ein Dokument aus dem 16. Jahrhundert über ein freundeidgenössisches Treffen zugrunde. Damals wurde der Eigennamen ‹Saanen› als geographischer Begriff noch mit einem a, also ‹Sanen›, geschrieben.
Zu jenem freundeidgenössischen Treffen strömten aus den verschiedensten Gegenden zahllose festlich gestimmte Menschen, Männer und Frauen, herbei. Im Manuskript des gewissenhaften Historikers stand der Satz: «Hunderte kamen aus dem Appenzellerland und dem St. Gallischen, aus dem Zürichbiet, aus dem Emmental und dem Sanenland.» Um dem Setzer einen Wink zu geben, war nach dem Wort ‹Sanenland› am Blattrand in Klammer die Bemerkung angebracht: (nur ein *a*).
Als der Verfasser seinen Aufsatz einige Tage später in der Zeitung zu lesen bekam, jagte ihm die kritische Stelle wahren Schrecken ein. Denn sie lautete: «Hunderte kamen aus dem Appenzellerland und dem St. Gallischen, aus dem Zürichbiet, aus dem Emmental *und nur einer aus dem Saanenland.*» Und ‹Sanenland› war natürlich mit zwei a versehen.
Ja, es ist ungeheuer schwer, es allen Leuten recht zu machen. Der Konfliktstoff zwischen Autor und Setzer ist unerschöpflich.

Tobias Kupfernagel

Musik

Allzu moderne Musik höre ich ungern aus dem Konzertsaal am Radio übertragen. Denn man weiß nie, wann ein Satz fertig ist und das Stühlerücken, Räuspern, Husten, Schneuzen und Papierrascheln beginnt. Bums